



Im intensiven Werkstattgespräch (v. l.): Dan Bondy, Clemens Heinrichs, Alexander Drehmann, Anna Martin; im Vordergrund Christoph Schaab und Manfred Messing.

Ein Gespräch über **Steine** und deutsch-jüdische Geschichte

Nur wenige Zeugnisse der deutsch-jüdischen Geschichte haben die dunklen Jahre der Nazi-Herrschaft überlebt. Und nicht nur Synagogen, auch Friedhöfe wurden Opfer der Gewalt. Der Kempener Bildhauer und Steinmetzmeister Manfred Messing ist einer der wenigen Experten, die sich auf die Erhaltung und Restaurierung der vom Verfall bedrohten jüdischen Grabmäler spezialisiert haben. Aktuell arbeitet Messing an der Rettung des jüdischen Friedhofs in Oberhausen-Holten. Zu einem Werkstattgespräch trafen sich deshalb jetzt Experten und Vertreter der jüdischen Gemeinden in Kempen.

Der helle Klang verrät den Hohlraum zwischen den Sandsteinschichten. Vorsichtig klopft Manfred Messing mit einem Stab den Grabstein ab und erläutert sein weiteres Vorgehen. Damit das Grabmal sich nicht selbst weiter zerstört, wird mit einer Spritze durch zuvor gebohrte Löcher der gesamte Hohlraum mit einem Spezialkleber verfüllt. Aufmerksam verfolgt auf dem Werkstatt-Gelände an der Kerkener Straße die kleine Expertengruppe die Erklärungen des Restaurators. Der Grabstein stammt aus dem 1714 in Oberhausen-Holten angelegten jüdischen Friedhof. Dass dieses Grabmal und mit ihm fünf weitere Grabsteine überhaupt in der Kempener Werkstatt behandelt werden, ist eher ungewöhnlich. In der Regel werden die Steine vor Ort auf dem Friedhof selbst überarbeitet. „Aber das ist manchmal wie eine Herzoperation“, so Manfred Messing.

„Die kann man auch nicht im Garten machen.“ Die Restaurierung jüdischer Grabsteine ist eine sehr sensible Aufgabe und muss die Traditionen der jüdischen Religion und Kultur berücksichtigen. Erlaubt sind nur rein konservatorische Maßnahmen, ästhetische Verschönerungen je-

doch nicht. Der Verfall gehört dazu, stehen die Steine doch für Vergänglichkeit. Manfred Messing: „Wir dürfen den Verfall aufhalten, das Rad zurückdrehen dürfen wir nicht.“

Die Restaurierung als Gratwanderung

Das ist manchmal natürlich eine Gratwanderung. Und die erfordert eine enge Absprache mit den betroffenen jüdischen Gemeinden. Deshalb auch sind Mitte Mai Experten und Vertreter verschiedener Gremien in Messings Werkstatt zusammengekommen, um das weitere Vorgehen auf der Oberhausener Anlage zu beraten. Clemens Heinrichs und Mailin Pannebäcker als Projektbeauftragte der Stadt Oberhausen, Christoph Schaab vom Referat Denkmalpflege des Landschaftsverbandes und wie Messing selbst Restaurator, Alexander Drehmann, als Vorsitzender der jüdischen Gemeinde Duisburg zuständig auch für Oberhausen, der Historiker Dan Bondy aus Tel Aviv, im Auftrag des Landesverbands jüdischer Gemeinden Nordrhein und mit Messing durch eine Reihe weiterer Projekte verbunden, und schließlich Anna Martin vom Steinheim-Institut für deutsch-jüdische



Blick in den 1714 angelegten jüdischen Friedhof in Oberhausen-Holten.

Geschichte. Ihr Thema: Die Erhaltung der wenigen Zeugnisse jüdischen Lebens in Oberhausen, konkret des Friedhofs in Holten, einer relativ kleinen Anlage mit knapp 50 Grabsteinen. Sechs der extrem gefährdeten Grabmäler liegen nun in Messings Werkstatt, darunter das älteste aus dem Jahr 1759. Die letzte Beerdigung in Holten hatte 1933 stattgefunden. Anschließend hatte die Nazis den Friedhof verwüstet.

Der Beton der 80er Jahre ist heute ein Problem

Nach einem ersten Treffen in Oberhausen hatten im November 2016 Christoph Schaab und Manfred Messing festgelegt, welche Arbeiten erledigt werden müssen. Anschließend hatte Messing mit seinem Sohn die Anlage fotografiert und dokumentiert. Sie waren dabei auf einen

ersten Versuch gestoßen, die Grabsteine zu sichern: In den 80er Jahren hatte das Technische Hilfswerk in einer gut gemeinten Aktion Steine zur Stabilisierung zum Beispiel in große Betonfundamente eingelassen. „Das Ergebnis war nicht so gut“, weiß Messing. Und Schaab erläutert die Folgen: „Beton reagiert auf Temperaturunterschiede stärker als Naturstein“, so der Denkmal-Experte vom LVR. „Auch wenn es nur Millimeter sind, dann reißt der Naturstein.“ Nun geht es darum, das, was noch vorhanden ist, zu bewahren. Es geht um die vorsichtige Zusammensetzung von Denkmalfragmenten, das Beseitigen von Bewuchs und die Standfestigkeit der Steine. Auch die Schriftflächen müssen gefestigt werden, um die Lesbarkeit zu ermöglichen. Dabei sind die Experten des Steinheim-Instituts gefragt, das sich zur Aufgabe gestellt hat, die Spuren jüdischen Lebens in Deutschland zu dokumentieren. „Wenn man weiß, aus welcher Zeit ein Stein stammt, und man Anfang und Ende des Textes hat, dann kann man das ergänzen“, erläutert Anna Martin ihr Vorgehen. „Denn die Texte sind häufig sehr formelhaft.“

„Wir haben eine Verantwortung vor unserer Geschichte“

Seit gut anderthalb Jahrzehnten nun schon ist die Erhaltung jüdischer Friedhöfe ein wichtiges Arbeitsgebiet von Manfred Messing. Mehr als 1000 Grabsteine hat er schon restauriert, in Krefeld, Dinslaken, Wesel oder Mönchengladbach. Auch in Kempen. In Kempen je-

doch kennen wir den Bildhauer, der 1999 den NRW-Staatspreis erhielt, vor allem durch seine bildhauerischen Arbeiten. Seine treppenförmige Stele „Tor“ am Concordienplatz oder auch den neuen Altar in St. Marien im Jahr 2009 zum Beispiel. Und viele kennen wohl auch das wuchtige Monument für Hanns-Dieter Hüsch in Moers, fünf verbundene Granit-Tafeln, nachts beleuchtet, ein Denkmal, das Manfred Messing in Zusammenarbeit mit dem Kempener Grafiker Jürgen „Moses“ Pankarz 2007 entwickelt hatte. Als im Jahr 2002 die Landesregierung ein Förderprogramm zur Erhaltung jüdischer Friedhöfe auflegte und unter Leitung des Düsseldorfer Judaistik-Professors Michael Brocke einen Workshop mit Vertretern der Denkmalbehörden und Restauratoren in Krefeld veranstaltete, war auch Manfred Messing eingeladen worden. Messing hatte schon damals auch für die Stadt Krefeld gearbeitet und war auch deshalb angesprochen worden, weil Krefeld über einen der wichtigsten jüdischen Friedhöfe am Niederrhein verfügt. Der Kempener musste nicht zweimal gefragt werden, hatte er sich doch seit seiner Jugend intensiv mit der jüngeren deutschen Geschichte auseinandergesetzt. „Ich hatte deshalb schon ein gewisses Hintergrundwissen, und wir haben ja auch eine Verantwortung der Geschichte gegenüber“, so Manfred Messing, dem bei seiner Arbeit vor allem auch der Austausch mit den Vertretern der jüdischen Gemeinden wichtig ist. So wie bei diesem Werkstattbesuch Mitte Mai in Kempen.

Text: Sergej Paromkin

Fotos: Axel Küppers, Manfred Messing

ZUR PERSON:

MANFRED MESSING

Steinmetz- und Bildhauermeister, Restaurator, Werkstatt
Kerkener Str. 24
47096 Kempen.



Geboren 1965 in Kempen. 1991 Meisterprüfung als Steinmetz und Steinbildhauer in Düsseldorf, 1983 Restaurator im Steinmetz- und Bildhauerhandwerk. Seit 1994 selbständiger Steinmetzmeister und Restaurator. Seit 1998 Lehrtätigkeit im Fachbereich Denkmalpflege an der Akademie Schloss Raesfeld. Seit mehr als 15 Jahren spezialisiert auf die Restaurierung jüdischer Grabsteine. NRW-Staatspreis 1999, Bundespreis für das Handwerk in der Denkmalpflege 2009. Zudem die Goldmedaille bei der Bundesgartenschau Koblenz 2011 und die Silbermedaille bei der Internationalen Gartenschau Hamburg 2013.

www.messingmanfred.de



Alles, was Sie für Ihren Garten brauchen.

Ihr Fachbetrieb für Gartengeräte aller Art. Verkauf und Reparatur.

Streutgens
LANDMASCHINEN . TRAKTOREN . GARTENTECHNIK

Nettetal-Lobberich • Niedieckstr. 150 • Tel.: 0 21 53 / 91 07 489
www.schlosserei-streutgens.de

Eigene Kundendienstwerkstatt im Haus !